

bekannt sind – also in Beziehungen mit vielen Fragezeichen und Unsicherheiten – diese Arbeit wird auf absehbare Zeit wichtig bleiben oder noch wichtiger werden. Aber darüber hinaus gibt es auch eine grundsätzliche Erkenntnis, und sie gilt wohl für jede soziale, pädagogische und therapeutische Begegnung: Vieles, oder das Meiste, das Wichtigste, über „die anderen“ weiß man einfach nicht – selbst, wenn man sich einbildet, es zu wissen, und selbst, wenn sie keine andere Sprache sprechen.

Johann Kneihls

Ein „verlorener Sohn“ ist angekommen

30 Jahre alt, kam er damals mit zu großen Stiefeln, die Haare aufgestellt, ernst und beflissen in unser Haus. Es war Oktober. Seit Sommer 2015 war er in Wien.

Er konnte etwas Englisch und er hörte immer die deutsche Sprache über die App auf seinem Handy, wenn er wach war. Er schlief viel, viel zu lange: Er schlief sein Trauma durch! Er durchschlief sein Trauma bei uns – wohlig beheimatet. Abends saßen wir oft zusammen, er speiste sein „Kuzme“, das ist eine Eierspeise mit Tomaten. Ich habe ihm von Janosch „Ach wie schön ist Panama“ vorgelesen, weil ich diese Geschichte passend fand.

Er war über die Balkanroute gekommen, er hatte viel Schlechtes erlebt, er war schwach und bedürftig. Er hatte Tag und Nacht die Haube auf, und seine Haare legten sich, passend zu seiner Stimmung, flach: Er wirkte unbeholfen und verloren. Doch sein Deutsch nahm zu, sein Traum, als Anwalt zu arbeiten, blieb aufrecht.

Acht Monate später fand er durch einen arabischen Freund ein winziges Zimmer im zweiten Bezirk. Er ging jetzt ins Fitnessstudio, Salsatanzen und weiterhin in Deutschkurse. B2 hat er noch nicht geschafft. Er wollte arbeiten: Er bekam vom AMS Stellen im Gastgewerbe angeboten. So etwas hatte er nie gemacht, die Mama war in Syrien für alles zuständig. Er fragte sich und mich, warum er überhaupt studiert hatte? In Syrien war er einer der besten seines Jahrgangs gewesen.

Vor kurzem hat er mich angerufen: Er möchte mich zum Essen einladen, denn er hat jetzt eine Arbeit bei McDonald's. Er wirkte so glücklich: Das sei der Anfang, um sich hier in

Österreich wohlfühlen. Dass er jetzt weniger Geld bekommt, als als Asylant, das sei für ihn unwichtig. Er möchte dazugehören. INTEGRATION!

Corina Ahlers

Bleiben oder Gehen

Zwei Mädchen, nennen wir sie Shirin und Leila, wurden im Alter von acht Jahren getrennt. 41 Jahre später treffen sie sich in einer italienischen Stadt. Sie haben sich über Facebook wieder gefunden. Leila ist mit acht Jahren über Nacht aus dem Iran geflohen, weil ihre Familie verfolgt wurde. Shirin war das Nachbarsmädchen. Herzlich waren sie verbunden im täglichen Spiel, in liebevoller Zuneigung und gelegentlichem Streit, im kindlichen Schabernack. Traurig blieb Shirin zurück, betroffen, alleingelassen und verwirrt, weil das Haus neben an nun leer war.

„Du warst plötzlich weg. Wochenlang bin ich an deine Haustüre gegangen mit Nanneh (die Nanny). Ich habe immer wieder Tage lang geläutet und ich habe nach dir gefragt. Ich habe keine Antwort bekommen. Du und deine Mutter, ihr wart so wichtig für mich. Sie sagte zu mir, dass ich immer wie ihre Tochter für sie sein werde. Erst viel später verstand ich diese Worte die, in Stein gegossen, lange in meinen Ohren hallten, denn wie du weißt, ist meine Mutter Monate vorher von uns gegangen.“ (Shirins Worte).

Die zwei Frauen sind heute im zweiten Drittel ihres Lebens. Leila lebt in Wien, derzeit allein erziehend. Heute ist sie mit ihrer 12-jährigen Tochter in der italienischen Stadt auf einer persischen Hochzeit. Shirin ist im Alter von 18 Jahren aus ihrem Land geflohen. Sie lebt in Amerika und ist mit einem Koreaner verheiratet. Sie weilt mit ihrer Familie für kurz in derselben Stadt, bevor sie ihre Europareise beginnen.

Der Moment ist gekommen, Shirin umarmt Leila heftig und weint sich im einander Halten die Erleichterung aus der Seele. Leila steht wie gelähmt da. Sie lässt sich gern umarmen, aber sie kann ihre Gefühle nicht orten und ist zerrissen durch die unterschiedlichen Gedanken. Ein Gefühl der Scham, da sie nicht so intensiv fühlt, und gleichzeitig die Empathie für ihre Kindheitsfreundin, eine ihr jetzt fremde Frau. Und die Gedan-

ken, was wohl ihre Tochter denkt. Die 12-Jährige schaut verdutzt und hilflos zu. Fühlt sie sich in diesem Moment sehr österreichisch, trotz ihres persisch geprägten, familiären Umfeldes in Wien? Für was steht Leilas betretene Stimmung? Hat sich denn ihr Leben im Endeffekt nicht verbessert? Sie hat ein Studium und übt einen Beruf aus, den sie mag. Sie hat viele Freund*innen und Bekannte in Wien. Und sie fühlt sich glücklich. Sie hat damals alles dort verloren und ein neues Land dazu gewonnen.

Hat sie möglicherweise das, was sie zurückgelassen hat, „sich brav integrierend“, verdrängt?

Sie hat österreichisch geheiratet und ist vom Vater ihrer Tochter getrennt. Über ihr Ursprungsland hat sie erst nach der Scheidung während ihrer Therapie nachgedacht. Heute weiß sie mehr, aber sie kann die Uhr nicht zurückdrehen und sie kann mit Shirins überschwänglicher Körperlichkeit nicht so gut umgehen. Vor allem grämt sie, dass sie „diese Gefühle von Damals“ nicht erleben kann. Sie erahnt dennoch einen Hauch von dem, was Shirin damals fühlte, nämlich das, was Leila nie zulassen konnte. Das Leben im neuen Land erforderte viel Kraft, Neugierde, viel Arbeit und die Bereitschaft nach vorne und nicht zurück zu schauen. Die Trauer um den Verlust von Heimat und Geborgenheit und um die Anderen, die man verlässt: Diese seelische Auseinandersetzung war ihr verwehrt geblieben.

Sie fragt sich, wer sie wohl heute wäre, wäre die Geschichte ihrer Flucht aufhaltbar gewesen. Shirin und sie wären nebeneinander in ihrem Herkunftsland aufgewachsen, und ihre unterschiedlichen Religionen wären dabei vollkommen egal gewesen: Welche Person, welche Mutter, welche Kameradin, welche Professionelle wäre sie dann heute?

Geschichte schreibt sich!
Seelenignoranz oder nennen wir es benevolentes Vergessen?
So wird die Zukunft gemacht!

Ghazaleh Djananpour